

19. August 2016, 23.48 Uhr

Gibt's doch gar nicht

Von den ungezählten Verschwörungstheorien, die im Internet und sonstwo so die Runde machen, bezieht sich eine auf eine Stadt bei uns im Land, die es nicht geben soll. Auf den Schwachsinn gehe ich jetzt natürlich nicht ein, aber als Aufhänger zur Überschrift taugt der Mist zumindest.

Ich bin also in Bielefeld. Allzu weit bin ich noch nicht gekommen unterwegs nach Warschau, aber da ich heute nicht nur angesprochen wurde, ob ich nicht mitfahren möchte, sondern vom Auto aus noch gleich nach hier eingeladen wurde, fiel es mir im Traum nicht ein, da dann noch zu meckern. Insbesondere wenn ich sowieso erst um fünf Uhr nachmittags von Zuhause los bin :D

Zur Raststätte Remscheid ging es von Beyenburg aus mit einem Auto und dort gerade erst angekommen, fragt mich Janine wie gesagt, ob ich mit will. Richtung Bielefeld passt, sie wirkt nett, ihr Sohn wirkt nett, ab gen Bielefeld würde ich sagen. Unterwegs stellt sich heraus, dass Julian gerade für sein FÖJ nach Bonn gezogen ist und überlegt, später dort an der Uni Biologie zu studieren. Kleine Welt und sowas, der Biologe in meiner Familie lässt grüßen. Janine arbeitet als Sozialarbeiterin an einer Schule, Miguel, Vater und Ehemann, den ich später im Haus getroffen habe, hat eine Praxis für Naturheilkunde und kommt gerade zurück vom Jakobsweg mit seinen Söhnen. Das Haus steht übrigens inmitten eines riesigen Gartens, nur nebenbei. Später am Abend wurde ich dann noch ins open air Kino eingeladen, solltet ihr jemals die Gelegenheit haben, "The Nice Guys" sehen zu können, ist ein toller Film, und morgen komme ich sogar noch wieder auf die Autobahn. Trampmäßig würde ich sagen, perfekter Tag :)

20. August 2016, 23.58 Uhr

Bitte, und dir wird gegeben

Steht ja meines Wissens schon in der Bibel. Miguel hat sich vor Kurzem einen Gärtner gewünscht, da er unterwegs auf dem Jakobsweg natürlich nichts im Garten machen konnte und fünf Wochen Wildwuchs kriegt man nicht während der Mittagspause wieder beseitigt. Ich bin Gärtner aus Leidenschaft und, wenn ich Zuhause bin, regelmäßig in diversen Gärten zugange. Was liegt näher, als sich zusammen zu tun. Für Kost und Logis bringe ich den Garten wieder auf Vordermann und Miguel guckt sich dafür noch meinen Nacken und Diabetes an, win-win würd' ich sagen. Gekommen ist der Vorschlag, als wir morgens unterwegs zu seinen Bienen waren, Imkeranzug tragen wäre auch abgehakt auf der to-do-list. Da die Faktenmenge hier stark nachgelassen hat, kurz was, um diese zu verstärken: Imkerei ist grundsätzlich wohl ein recht einträgliches Hobby, wenn der Umfang stimmt (im kleinen kostet es natürlich, aber der sich die Kosten im großen nicht im selben Maße steigern, wie der potenzielle Ertrag, rentiert es sich doch ganz nett). Da eine einzelne Person bis zu dreißig Völker halten darf, ohne ans Finanzamt zahlen zu müssen, ergibt sich daraus ein ganz nettes Zubrot und dem Bienensterben wirkt es auch entgegen. Das kommt der ganzen Gegend zugute, die Nutzpflanzen bringen mehr Ertrag, man kann sich an mehr Blumen erfreuen und all die Dinge, für die Bienen halt gut sind. Nicht zuletzt dienen sie ja auch als Futter für andere Tiere etc. Es gibt da ein sehr schönes Video auf mademyday.com über die Wiederansiedlung von Wölfen irgendwo in den USA. Den Link kann ich mangels Wlan leider gerade nicht 'raussuchen, aber guckt es euch an, sehr schön gemacht (ich bin grundsätzlich ein Fan dieser Seite) und inhaltlich wunderschön, was da herausgekommen ist.

Nach der Gartenarbeit gab es in Hannover noch einen Fünfzigsten zu feiern, auf den ich mitgenommen wurde, ich kann mich also nur wiederholen: Wer reist, kann was erleben. Nur das Tanzen kommt mir leider viel zu kurz unterwegs, da muss sich was ändern :D

1. September 2016, 7.37 Uhr

Der Name macht's

Der Garten ist wieder als solcher zu erkennen, meinem Nacken geht's so gut wie seit fünf Jahren nicht, ab nach Warschau würd' ich sagen. Vorgestern habe ich noch ein Wildschweinfell bei Höxter abgeholt, Aufwärmprogramm für gestern quasi, abends gab es neben einer herzlichen Verabschiedung von Janine zu meiner Überraschung noch ein Abschiedsgeschenk (hat einen klasse Buchgeschmack die Frau) und gestern Mittag hat Miguel mich dann zur Tanke gebracht.

Nach leicht stockendem Beginn ging es dann vor Berlin, für mein Verhältnisse zumindest, so richtig schief, da ich gute zwei Stunden warten musste, bis ich endlich einen Nicht-Berliner getroffen habe. Mit dem ging's dann aber bis nach Polen und auf der ersten Raststätte dort spricht mich, nach dem natürlich kostenlosen Abendessen, plötzlich ein junger Mann an. Er hatte mitbekommen, dass ich trampe und wollte einfach mal wissen, woher, wohin etc. Es stellt sich raus, er kommt gerade aus Berlin, da er spontan beschlossen hatte, für einen Tag nach Posen zu trampen. Von meinen Plänen gen Warschau war er dann aber so begeistert, dass er sich noch spontaner dazu entschlossen hat, gleich mit mir mitzukommen. Das "M" macht eben den Unterschied, wir Matthiasse sind eben ein Völkchen für sich :D

Ich hatte zwar eigentlich beschlossen, es für den Abend gut sein zu lassen, aber mit einem gebürtigen Polen reist es sich in eben diesem Land einfach besser, er hat es tatsächlich fertig gebracht, uns über die Nacht nach Warschau zu bekommen. Letzter Lift war ein Truck, bei dem er einfach auf dem Bett gesessen hat mangels drittem Sitz und dessen Fahrer uns schließlich um vier Uhr morgens in Warschau absetzt, drei Minuten Fußweg vom nächsten Bahnhof. Mit dem Bus ging es zwei Stunden später in die Innenstadt, da er eine Schwester hier hat, kennt er sich entsprechend aus, gibt mir also direkt eine Stadtführung gleich (er besucht sie gerade, ich sitze im Park und schreibe), und wenn wir hier durch sind, geht es zusammen weiter gen Vilnius.

Update: Ich habe einen Spielplatz gefunden, mich dort ausgetobt, sitze jetzt in ein paar Meter Höhe in einem Baum und warte auf Matthias, der von seiner Schwester Frühstück mitbringt :)

2. September 2016, 1.32 Uhr

Einmal Warschau zum Mitnehmen, bitte

Wie im Drive in bei Mäcces ging's heut durch Warschau. Matthias hat zwei für deutsche Verhältnisse lachhaft günstige Tagestickets gekauft, gültig für das gesamte Stadtgebiet, und da wir so keine Zeit mit Laufen verträdeln mussten, um von einem Ort zum andern zu kommen, habe ich trotz der kurzen Zeit doch so einiges von der polnischen Hauptstadt gesehen, denke ich. Mein Monstrum, der Spitzname meines Rucksacks seit meiner Reise zum Nordkapp, habe ich in einem Schließfach am Bahnhof lassen können, das heißt, heute ging es sogar völlig unbeschwert für mich. Angefangen mit dem großen Stadion, einen Abstecher zum Präsidentenpalast mit ein paar netten Soldaten, sehr freundlich und hilfsbereit, wenn es darum geht, den schnellsten Weg weg vom Tor zu finden, ein Bummel durch die Altstadt etc., war der Tag grundsätzlich schon sehr nett. Als Highlight hat sich Matthias allerdings was besonderes einfallen lassen. Das Warschauer Rathaus ist grundsätzlich schon sehr sehenswert. Matthias kennt darüber hinaus aber noch den hiesigen Pressesprecher, der uns abends eine private Führung gegeben hat mit einer Stippvisite bei einer Parlamentssitzung und Ausklang im oberen Stock des Turmes mit Ausblick über die gesamte Stadt. Kontakte sind zwar nicht alles im Leben, aber gelegentlich doch ganz nett zu haben, würd' ich sagen :D

Um Mitternacht habe ich Matthias noch zum Bus gebracht, da er sich entschlossen hat, doch nicht nach Vilnius zu fahren, sondern stattdessen lieber Richtung Ukraine. Da er aber darauf bestanden hat, mir ein Ticket nach Vilnius zu spendieren, wovon er, obwohl er selbst nun doch nicht mitkommt, auch nicht abzubringen war, wird er mir dieses heut Nacht noch online schicken und ich verbringe selbige am Hauptbahnhof, von wo morgen früh der Bus abfahren wird. Nicht die erste

Nacht, die ich in einem Bahnhof verbringe, da in diesem aber regelmäßig ein Sicherheitsdienst rumläuft mit unglaublich freundlichen Menschen, die auch ja sichergehen, dass bloß niemand einschläft im Warteraum und nach mir unbekanntem Kriterien jedes mal, wenn sie vorbeikommen, Menschen mitnehmen (die bisher noch nie wiedergekommen sind und ganz offensichtlich nicht freiwillig mitgehen), wird es wohl nicht meine angenehmste Nacht werden.

2. September 2016, 22.58 Uhr

Trampen auf polnisch

Die Busgesellschaft hat den Preis für das Ticket über Nacht anscheinend vervierfacht, was Matthias' Mittel übersteigt. Seine Idee, den Fahrer zu fragen, ob noch Plätze im Bus frei sind, die man evtl. einfach so nutzen könnte, hat leider nicht geklappt, weshalb ich wieder auf meine übliche Art der Fortbewegung zurückgegriffen habe. Da das Tagesticket eine Gültigkeit von vierundzwanzig Stunden hat und ich morgens um sechs los bin (von den vom Sicherheitsdienst geholten Menschen kam übrigens wirklich nie jemand wieder, wir wurden immer weniger in dem Raum), konnte ich das Stadtgebiet recht schnell verlassen. Lift Nummer eins hat mich gefunden, als ich gerade Brotzeit gemacht habe und mich von hinten plötzlich wer angesprochen hat. Da ich von der Straße abgewandt saß, habe ich gar nicht bemerkt, dass ein Auto gestoppt hat, wohl gemerkt ohne, dass ich Schild oder Daumen rausgehalten hätte. Dreihundert Kilometer weiter habe ich mich dann gerade über die mir geschenkten Trauben hergemacht, Schild und Daumen also wieder unten, erstgenanntes aber zumindest an den Rucksack gelehnt, werde ich wiederum von hinten gerufen, ob ich mitwill. Merke: um in Polen zu trampeln reicht es, sich an die Straße zu setzen und zu essen, bis du gefragt wirst, ob du mitwillst. Gefällt mir.

Vilnius, der ursprüngliche Plan, wird noch auf mich warten müssen. Luca kommt gerade aus Italien und will zurück nach Helsinki, weshalb er mich bis zum Hafen von Tallinn mitnimmt. Litauen und Lettland kommen dann auf dem Rückweg dran, so eine Chance lässt man sich nicht entgehen. Heute beschließen wir den Tag in Panevėžys, irgendwo in Litauen, in einem anscheinend für Einheimische gedachten Hotel. Abseits gelegen, eine Nacht für zwei Leute kostet weniger als in den anderen Hotels etwas für einen einzigen, sehr heimelig gestaltet und Luca und ich sind die beiden einzigen Fremden hier. Leicht skurrile Situation, aber daran gewöhnt man sich.

3. September 2016, 23.18 Uhr

Trau, schau, wem

Mal ehrlich: würdet ihr einen Kerl, den ihr nicht kennt, den ihr zufällig irgendwo getroffen habt und der leicht seltsam herumläuft, einfach so zu euch einladen? Manchen kämen da wohl doch Zweifel und Charly und Amina anscheinend auch noch, nachdem die Einladung schon ausgesprochen war.

Von Panevėžys ging es morgen wieder weiter und da wir auf der doch was längeren Fahrt reichlich Zeit hatten, uns zu unterhalten, noch etwas mehr zu Luca. Er ist gebürtiger Italo-Finne, lebt circa fünfzig Kilometer nördlich von Helsinki, hat einen Sohn, ist Krankenpfleger für psychisch Kranke und nach zwei Monaten unterwegs gerade auf der Rückreise nach Hause. Vier Freunde, Italien und angrenzende Länder, Hälfte der Zeit Sightseeing, Hälfte Camping. Da man vor Ort nur ein Auto haben wollte, das Gepäck inklusive aller Menschen aber nicht ins Auto gepasst hätte, sind drei geflogen und er, der das Auto gestellt hat, ist gefahren. Man muss schon was für's Autofahren übrig haben, um bei dem Deal den Fahrer zu spielen.

In Tallinn angekommen hat er mich noch bis zur Touriinfo gebracht und dort verabschiedet. Er hat seine Reise fast beendet, meine geht noch ein wenig weiter, nächster Halt Tallinn. Eine Stadt, die nicht nur Ziel hunderttausender von Touristen ist jedes Jahr, vorwiegend wohl Ausflügler von Kreuzfahrtschiffen, sondern gelegentlich auch von FSJlern.

Wie man das in der Touriinfo halt so macht, man holt sich die Karte der jeweiligen Stadt, guckt,

was da so ansteht und macht sich dann erstmal mit derselben vertraut. Und wenn man irgendwo deutsche Stimmen hört, quatscht man einfach mal kurz mit. Die beiden Deutschen waren, welche Überraschung, die im Intro erwähnten Mädels, Charly und Amina. Da sie gerade erst angekommen waren in der Stadt, ging es, ratet mal, zur Touriinfo und dort haben sie mich nach kurzer Beratung spontan zu sich eingeladen für die Nacht. Nach meiner Stadtbesichtigung, wunderschöne Stadt, authentische Altstadt, von der Größe her schön übersichtlich, an einem Wochenende durchaus auch mit Museen zu schaffen, stand ich trotzdem vorerst erstmal im Regen. Ich hatte zwar die Handynummern, nur wenn niemand rangeht, nutzt mir das erstmal wenig. Nachdem ich dann doch wen erreicht habe, wurde mir gesagt, Adresse käme gleich per SMS. Soweit, so gut, bloß stand ich eine halbe Stunde später immer noch da ohne Plan wo ich hin muss...

Amina hatte am Telefon nicht mehr ganz überzeugt geklungen, ob das mit der Einladung eine gute Idee war, ich hatte mich also schon darauf eingestellt, dass ich mir wohl was anderes suchen müsste für die Nacht, die Auflösung war schließlich aber einfach, beide sind eingepennt, SMS ist irgendwo im Datenverkehr hängen geblieben und via WhatsApp hat's dann doch noch geklappt. Nachdem ich dann erstmal prompt zum falschen Haus gelaufen bin, tallinnische Adressen muss man erstmal zu lesen wissen, bin ich schlussendlich doch noch angekommen und nach einem netten Abend zur Abwechslung mal wieder drinnen zum Schlafen.

4. September 2016, 23.18 Uhr

König der Tramper - Revival

Mit Autos trampen kann jeder. Mit Lastwagen ist ja quasi das Klischee dazu. Mit Fahr- oder Motorrädern gehört schon was mehr dazu. Aber die wahre Kunst sind Schiffe.

Nachdem ich für meine Rückkehr aus Marokko ja schon als der König der Tramper bezeichnet wurde -nicht meine Worte, aber der Titel gefällt mir-, dürfte ich mit der Aktion selbigen gefestigt haben. Auf Schiffe mitgenommen werden, siehe Marokko, ist kein Problem. Was ganz anderes ist es, wenn die Schiffe selbst einen mitnehmen. In meinem Fall auf persönliche Einladung des Kapitäns auf die Fähre von Tallinn nach Helsinki.

Eigentlich wollte ich, wie immer, wenn es um Fahren geht, mit einem Lastwagen mit. Wäre auch grundsätzlich kein Problem gewesen, nur da ich den Tag noch in Tallinn verbracht habe, umsonst ins Museum in der Alten Gilde, war es fortgeschrittener Abend, bis ich am Hafen war und die ganzen LKWs fahren erst morgen. So lange wollte ich nicht warten, ich also ins Gebäude, ab zum Ticketschalter und einfach mal fragen, ob man für das Ticket nicht arbeiten könne. Das geht schonmal nicht, Sicherheitsbestimmungen. Aber warum ich mir den nicht einfach ein Ticket kaufe. Prinzipiell wäre das natürlich einfacher, aber ich trampe und mach das alles ohne Geld. Wie geht das denn dann mit dem Essen und alles? Soweit ganz einfach. Ich hab also erklärt, wie ich so reise, ein paar Geschichten ausgepackt, ein bisschen was hab ich ja jetzt schon erlebt unterwegs, und die Frau meinte dann, warte mal kurz und verschwindet nach hinten. Ein paar Minuten später kommt sie wieder und fragt nach meinem Pass. Sie habe mit ihrem Manager gesprochen, der mit dem Kapitän und selbiger hat mich ganz offiziell auf sein Schiff eingeladen. Coole Sache. Ich bin jetzt also unterwegs nach Helsinki, habe hier WLAN, Strom und die nächste Geschichte erlebt zum späteren Erzählen.

07. September 2016, 23.58 Uhr

Eine Stadt für sich

Helsinki an sich hat, meiner Meinung, relativ wenig zu bieten. Die beiden großen Kirchen, die rote und der weiße Dom, Suomenlinna, die Seefestung, die Felsenkirche und diverse Parks und kleine Wälder. Alles sehr nett, aber nichts, wofür ich jetzt sagen würde, es lohnt sich, extra deswegen dorthin zu fahren. Wofür es sich aber sehr wohl lohnt, den Weg zu machen, ist die Stadt an sich.

Helsinki hat eine ganz eigene Atmosphäre, die in der ganzen Stadt zu spüren ist und in ihrer Art mit nichts vergleichbar ist, was ich so kenne.

Für mich speziell ist Helsinki ein ich sage mal schwieriges Pflaster. Ich komme zurecht, aber es ist wesentlich schwieriger als sonst. In Finnland scheint es ein Gesetz zu geben, wonach nach Ladenschluss übriges Essen weggeschmissen werden müsse. Für mich macht es das nicht unmöglich, Essen aufzutreiben, aber doch schon wesentlich schwieriger. Schlafen tue ich hier ausschließlich im Zelt mangels Alternativen. Dank des Jedermannsrechtes und den speziellen Gegebenheiten in Helsinki, viele auch größere Parks und meiner Liebe zu den skandinavischen Wäldern ist mir das aber ganz recht. Morgens mit der Brandung der Ostsee aufzuwachen, mitten im skandinavischen Wald, da schlafe ich gerne draußen.

Die Seefestung Suomenlinna ist nur über eine kostenpflichtige Fähre zu erreichen. Da sich viele Leute aber ein Tagesticket holen, muss man lediglich die ankommenden Menschen am Pier fragen, ob sie ihr Ticket nochmal brauchen, so kommt man auch ohne Geld schnell auf die Fähre. Wenn man schon in Helsinki ist, sollte Suomenlinna ein must-see sein. UNESCO Weltkulturerbe, sehr interessante Geschichte, sehr sehenswert. Besonders schön finde ich, dass man sich auf nahezu den gesamten Inseln frei bewegen kann und somit nicht irgendwelchen Tourirouten folgen muss. Mein Entdeckergeist war geweckt und ich somit den ganzen Tag in den entlegensten Winkeln unterwegs. Begeistert hat mich in Helsinki auch die Studentenkultur. Es soll wohl einhunderttausend von denen geben laut deren Aussagen. Ohne die Zahl verifiziert zu haben, kann ich zumindest sagen, dass einem quasi überall welche über den Weg laufen. Zu erkennen sind die, momentan zumindest, an deren Hosen. In Helsinki ist es Tradition, dass die Studenten eine spezielle Hose tragen, immer gleich, nur die Farbe variiert je nach Fachrichtung, an die Abzeichen genäht werden, die man für verschiedenste Sachen verliehen bekommt. Einerseits natürlich für bestandene Klausuren etc., vorwiegend aber für diverse, teils abstruse Aufgaben, die sich die Studenten untereinander stellen. An manchen Tagen im Jahr machen dann Studentenhorden die Stadt unsicher mit unglaublichen Verhalten. Bis ich schließlich einen dieser Hosenträger gefragt habe, was da eigentlich Sache ist, hätte ich auch gut im Irrenhaus oder im Pfadfinderlager gelandet sein können. Der erste Mai ist übrigens deren heiligster Feiertag, da läuft dann wohl wirklich jeder, der jemals in Helsinki eine Uni besucht hat, mit seiner alten Hose und seiner Kappe (bekommt man zum Abschluss verliehen) rum. Nachdem ich noch einmal Vorräte gefasst habe, sitze ich gerade in meinem Zelt an meinem Lieblingsplatz, dem Ende der großen Insel westlich vom Hafen, und plane meinen Rückweg. Man könnte zwar wieder die Fähre nehmen, aber meine Devise ist ja, öfter mal was neues und es gibt da gen Osten ein recht großes Land mit der ein oder anderen interessanten Stadt, die mich reizen würde zu sehen. Wenn ich also in Finnland ein Stück gen Norden reise, mich durch die Wälder nach Osten durchschlage und dann südlich halte, käme ich theoretisch, also rein hypothetisch, nach Sankt Petersburg. Westlich davon läge Moskau und von da aus könnte man sich, ab relativer Nähe zu Lettland wiederum durch den Wald, zu lettischen Straßen durchkämpfen, um schließlich wieder in Riga zu landen. Sind natürlich alles nur Gedankenspiele...

10. September 2016, 16.51 Uhr

Wo geht's denn hier nach Helsinki...

Gerade sitze ich in Helsinki, mir geht's gut, ist also alles in Ordnung. Da ich die letzten drei Tage quasi von der Landkarte verschwunden war, hier eine mögliche Hypothese, was passiert sein könnte. Also so reiiiin theoretisch...

Angenommen ich hätte Helsinki gen Nordosten verlassen, sagen wir einfach mal so Richtung Simpele. Auf der Straße hätte ich dann wen gefunden, der mich noch ein kleines Stückchen ostwärts gebracht und mir viel Glück gewünscht hätte und ich wäre einfach mal was wandern gegangen, so gegen Osten sagen wir mal. Irgendwann wäre es dunkel geworden, ich hätte mein Zelt rausgeholt und am nächsten Morgen wäre es dann weitergegangen. Irgendwann gegen Mittag hätte ich dann möglicherweise eine Gruppe Menschlein laufen sehen, die auf keinem Kostümfest einen

Kreativpreis gewonnen hätte, hatten alle dasselbe an. Also hätten alle dasselbe angehabt, ist ja alles nur theoretisch. Da ich ja schon einiges gelaufen wäre, hätte ich mich einfach mal dezent ins Unterholz gelegt, um auszuruhen natürlich, und wenn für was länger nichts mehr zu sehen und hören gewesen wäre, wäre es mal weitergegangen. Es könnte, wenn man das denn so machen würde, irgendwo in dieser Richtung ja möglicherweise eine Straße geben, die über kleine Orte, nennen wir sie einfach mal beispielsweise Kusnechnoye oder Priosersk, nach Sankt Petersburg führen könnte. Und irgendwann könnte man ja auf diese Straße stoßen und zu trampen anfangen.

Irgendwann so gegen Nachmittag könnte man dann, laut Ortungsfunktion seines Tablets, weit genug von Simpele weg und nahe genug an der nächsten Straße dran sein, um mal einen Abstecher in diese Richtung zu machen, irgendwann hätte man, wenn man mit diesem Rucksack eine längere Zeit lang gelaufen wäre, auch mal genug vom Laufen und würde auf ein Auto hoffen. Nach gar nicht mal so langer Zeit wäre dann vll sogar ein Auto gekommen, man würde es hören, sich freudig umdrehen und gerade noch davon absehen, den Daumen rauszuhalten, weil einem dieser Kostümverein irgendwie sehr bekannt vorgekommen wäre. Man hätte vom trampen abgesehen und einfach nur geguckt, was da denn so käme, aber der Kostümverein hätte trotzdem gestoppt. Grundsätzlich ist es ja schön, wenn Menschen von sich aus fragen, ob man mitgenommen werden möchte und man freut sich, aber Ausnahmen bestätigen ja die Regel und manchmal könnte man auch darauf verzichten. Wenn die denn also gestoppt hätten und einen, ganz freundlich, nett und zuvorkommend, wie man das von denen halt kennt, angesprochen wird, und man erstmal keinen Plan hätte, was man sagen sollte, weil die eine einem nicht unbedingt ganz geläufige Sprache sprechen würden, macht man das erstbeste, was man in so einer Situation machen könnte, man würde erstmal nett fragen, ob sie denn Englisch sprechen würden. Das hätten davon welche gekonnt und man selbst hätte die geblaffte Frage, was man denn dort mache, gekonnt ignoriert und einfach ganz offenherzlich gefragt, wo es denn hier nach Helsinki ginge. Man wäre ja am wandern und hätte sich eventuell dezent verlaufen auf dem Weg in die finnische Hauptstadt. Reisepass habe man natürlich, aber warum bräuchte man in einem Schengen- und EU-Land denn ein Visum? Den Pass hätte man dann natürlich gezeigt, man unterstützt die Freunde und Helfer in Uniform ja immer wo man nur kann, erst recht, wenn die so nette Maschinengewehre umhängen haben, und dann wäre man, in aller Freundlichkeit natürlich, darüber informiert worden, dass man sich nicht mehr in Finnland befinden würde. Sehr überrascht würde man dann fragen, wo man denn dann sei, Russland?!, ja da habe man ja aber doch noch nie hingewollt, wie käme ich denn von hier aus jetzt wieder Richtung Helsinki? Da ich kein Russisch könnte, wüsste ich nicht, was die dann ohne mich besprochen hätten, nach einigem hin und her wäre ich dann freundlichst gebeten worden, doch mit ihnen ins Auto zu steigen. Ob ich denn den Pass wiederhaben könne? Nein, der würde noch gebraucht werden.

Nach längerer Fahrt wären wir dann an eine Grenze gekommen, mir wäre gesagt worden, die Straße führe nach Imatra, mir wäre mein Pass gegeben worden und der freundliche Hinweis, nächstes mal hätte die Sache anders aussehen können. Oder wenn ich andere Kostümbegeisterte getroffen hätte, die anders drauf gewesen wären oder kein Englisch hätten sprechen können. Und nur als generelle Info, obwohl das mich, der ich ja nach Helsinki wolle, nicht betreffe, in Russland würde man bisweilen auch einfach mal so nach Pass und Visum gefragt werden, wenn man irgendwo im Land oder den Städten unterwegs wäre. Ich wäre dann also, mich für die Hilfestellung bedankend, mich mitgenommen und mir den Weg nach Helsinki gezeigt zu haben, die Straße gen Westen entlangmaschiert, hätte irgendwann mein Zelt aufgebaut, wenn ich keine Lust mehr gehabt hätte, im Dunkeln weiterzulaufen, und wäre am nächsten Tag schließlich trampend wieder in Helsinki gelandet.

Also alles rein theoretisch...

11. September 2016, 3.28 Uhr

Ticket für Ticket / Zwei nach Zwölf

Nachdem es über Russland nun also nicht geklappt hat, musste ich von Helsinki wieder zurück nach Tallinn, um nach Riga zu kommen. Theoretisch hätte ich auch über Schweden fahren können, also erst nach Norden und über Land, aber das hätte einen Umweg um die gesamte Ostsee herum bedeutet und darauf hatte ich auf gut Deutsch gesagt einfach keinen Bock. Da ich sowieso schon am Hafen war, ab zur Fähre. Was ich mir erhofft hatte, wieder umsonst fahren zu können, hat allerdings nicht geklappt. Diesmal habe ich selbst mit dem Manager gesprochen, der auch wieder den Kapitän angerufen hat, aber ich scheine einen anderen erwischt zu haben, als bei meiner ersten Überfahrt, diesmal hat es nicht geklappt. Ich habe mit dem Manager dann noch was länger gesprochen, ob es Alternativen gäbe, was aber auch nicht der Fall war. Auf der Fähre arbeiten etc., aber wie üblich sprechen da diverse Sicherheitsvorkehrungen gegen. Da unser Gespräch aber Umstehende mitbekommen zu haben scheinen, haben irgendwelche Menschen spontan eine Sammlung aufgemacht, so ungefähr a la "Bringen wir Tarzan nach Tallinn". Der Gedanke ist grundsätzlich ja einfach, wenn jeder ein bisschen gibt, kommt am Ende genug bei rum. Wildfremde Menschen sind dann auf mich zugekommen und haben mir Geld entgegengestreckt, bis das Boarding begonnen hat und sie sich aufmachen mussten, ihre Fähre nicht zu verpassen. Am Ende hatte ich dann auch wirklich einiges zusammen, nur leider noch nicht ganz genug, als ich dann (fast) mutterseelenallein in der Schalterhalle stand.

Wenn das Boarding beginnt, werden eigentlich keine Tickets mehr verkauft, weil das recht knapp stattfindet, bevor das Schiff ausläuft und niemand sein gerade erworbenes Ticket umsonst bezahlt haben soll, wenn er plötzlich dem abgefahrenen Schiff nur noch nachwinken kann. Da die Frau am Ticketschalter die ganze Aktion natürlich mitbekommen hat (und ihr Manager nebenan wohl nichts dagegen hatte), blieb der Schalter aber diesmal auch während des Boardings noch geöffnet und war es auch noch, als die Menschen schließlich weg waren. Da ich mich dann aber ja nicht auf diesen Schalter zubewegt habe, um mir das Ticket zu holen, scheinen die gemerkt zu haben, dass es wohl doch nicht gereicht hat, haben mich gefragt, wie viel ich zusammen habe und gesagt, passt so, um mir mit diesen Worten mein Ticket auszuhändigen. Nach einem Sprint durch die eigentlich schon geschlossenen Sicherheitsschleusen, der Sicherheitsdienst, der das ganze Spektakel natürlich auch verfolgt hat, hat mich trotzdem passieren lassen, und die Gangway entlang, habe ich es dann letzten Endes tatsächlich noch auf die letzte Fähre des Tages geschafft und wurde auf dieser sogar allen Ernstes noch von den Leuten begrüßt, die mir das ermöglicht haben. Sag da noch einer was von wegen es gäbe keine Hilfsbereitschaft und dergleichen mehr unter den Menschen.

Die zwei Stunden Überfahrt habe ich mit Sebastian verbracht, einem gebürtigen Argentinier, der inzwischen in Berlin lebt und mir einiges sagen konnte zu dem, was mich in Argentinien und speziell Buenos Aires erwarten wird. Sebastian, wir hören voneinander. In Tallinn angekommen habe ich von Amina erfahren, dass sie mit Marie inzwischen im Süden Estlands arbeiten, habe dafür aber Robert kennengelernt, mit dem ich erst auf eine Party bin und von dort aus zu ihm nach Hause. Zusammenfassend würde ich also sagen, ist blendend gelaufen heute und der Tag war ein weiterer Beweis für meine Devise, die sich sowieso schon die ganze Reise über bestätigt: die Menschen sind grundsätzlich gut. Ist so. Nacht zusammen.

13. September 2016, 2.06 Uhr

Riga

Manchmal nehme ich Städtenamen ganz bewusst als Überschrift, meistens aber einfach dann, wenn mir nichts besseres einfällt. Fällt mir gerade einfach mal auf.

Da ich gestern über drei Stunden gebraucht habe, um was auf den Blog zu laden, mein Tablet scheint langsam, aber sicher endgültig das Zeitliche zu segnen (und auch danach hat es nicht so geklappt, wie ich es wollte, Marlene wird es von ihrem Computer aus versuchen die Tage), bin ich noch einen Tag bei Robert geblieben, da ich ansonsten mitten in der Nacht in Riga angekommen wäre. Heute bzw. da nach Mitternacht gestern, ging es dafür mit nur zwei Autos. Das erste ganz klassisch von einer Tankstelle aus, das zweite mit Schild mitten vom Highway. Versuche ich

eigentlich immer zu vermeiden, aber andere Länder, andere Sitten.

Gerade liege ich in Riga im Zelt und nutze das erste Mal seit Jahren die Touchtastatur für einen längeren Text. Sofort merke ich, warum ich mir die externe angeschafft habe. Da ich für diese aber eine Taschenlampe bräuchte, man diese wiederum sehen könnte und ich wohl definitiv schon an sichereren Orten genächtigt habe, hier also nicht unbedingt riskieren will, gesehen zu werden, ist der Touch zu meinem Leidwesen das Mittel der Wahl, da ich hier immerhin die Bildschirmhelligkeit dimmen kann. Couchsurfing hat, mal wieder, nicht funktioniert, ein ortsansässiger Bekannter eines Freundes könnte auch nicht weiterhelfen, aber auf mein Zelt zumindest war noch immer Verlass. Nachdem ich beim Aufbau fast beim lebendigen Leib gefressen worden wäre von den Myriaden an Moskitos, die hier den Landstrich unsicher machen, davor von der Polizei angehalten wurde, nachdem mich andere Polizisten zuvor extra in diese Gegend verwiesen haben mit dem Zelt, hoffe ich, nicht noch weitere Überraschungen erleben zu müssen, zumindest bis morgen früh.

13. September 2016, 23.29 Uhr

WunderBar

Es gibt ja diverse mehr oder weniger gelungene Wortspiele mit Bars und Wörtern. Eines meiner Favoriten ist das Bar Celona in Bielefeld, wenn ihr mal da seid.

Bis zum Morgen wurde ich wirklich von Überraschungen verschont, dann dann aber von einem Wächter vertrieben. Er war nett und alles, insbesondere nachdem ich gesagt hatte, dass ich von Polizisten an den Ort verwiesen wurde mit meinem Zelt, aber da dort wohl irgendwo eine Grundschule in der Nähe war, bin ich dann abgezogen.

Riga ist soweit nett, neben den auf der Tourikarte erwähnten Orten sollte man sich auf jeden Fall die Zeit nehmen, einfach mal so durch die Stadt zu schlendern. Eben da bei, auf der Suche nach was Essbarem, bin ich recht zufällig über eine Bar gestolpert, die Ezitis Miglā, übersetzt soviel wie Igel im Nebel (wenn man betrunken ist, sehe man bisweilen wohl etwas diesig). Rein bin ich am Nachmittag, raus wieder am späten Abend. Wenn ihr irgendwann einmal in Riga sein solltet, geht in diese Bar. Das ist genau so eine, wie man sie sich in seiner Nachbarschaft als Stammkneipe wünschen würde. Sehr gemütlich eingerichtet, familiär ausgelegt (also mehrere kleinere Sitzgruppen etc.), toll dekoriert, sehr liebevoll gemacht, Beamer an der Decke (an dem Abend lief Mr. Bean), gute Musik, unglaublich nette Leute, die da arbeiten. Zuallererst wurde ich zum Essen eingeladen, das Bier und die vier verschiedenen Weine, die ich hätte mitnehmen dürfen, habe ich abgelehnt, aber schöne Geste. Geblieben bin ich dann, nachdem ich mit dem Barkeeper ins Gespräch gekommen bin, erst über's Reisen, dann über Gott und die Welt. Da mir die Leute gerne helfen würden bei der Suche nach einem Schlafplatz, mich aber räumlich nicht einladen konnten, hat Ed mir dann auf lettisch einen Zettel geschrieben, hitchhiker searches place to stay, den ich an die Theke gepinnt habe. Vll eine Stunde später kam dann wirklich jemand auf mich zu, der sich bei ihm nach dem Zettel erkundigt hatte, Ed hat das erklärt, von meinen Reisen erzählt etc. und prompt hatte ich einen Kakao vor mir stehen und einen Schlafplatz für die Nacht, so ich denn wolle. Thomas hat selbst Freunde, die mal gereist sind, kennt die Situation also, und freut sich, mir helfen zu können. Zelt adé, Mücken ihr könnt mich, ab nach drinnen. Wunderbar

15. September 2016, 12.45 Uhr

Riga, die Zweite

Das Übliche, Überschriften etc.

Riga selbst ist ja schon wunderschön, man muss sich definitiv die Zeit nehmen, sich auch außerhalb des Stadtzentrums umzusehen. Für Fans des Jugendstils sind die Elisabeta und die Alberta ein muss. Was aber besonders begeistert, ist die Freundlichkeit der Menschen hier. Sobald man auch nur

schon seine Karte rausgeholt und nach dem Straßennamen geguckt hat, wird man quasi augenblicklich angesprochen und gefragt, ob man Hilfe brauche, was man suche etc., auf Englisch und an jeder Ecke. Als ich mir die Zeppelinhallen, den hiesigen Marktplatz, angeguckt habe, habe ich spontan beschlossen, meine Vorräte aufzufüllen. Es war ziemlich am Ende des Markttages, einige Stände waren schon leer, andere am abbauen, warum also nicht. Mehr aus Spaß habe ich bei einem Stand mit Nüssen und getrockneten Früchten angefangen, ich bin ein Riesenfan, obwohl bei dieser Art Sachen die Haltbarkeit ja quasi vorgegeben ist. Trotzdem habe ich nicht nur dort einen Sack geschenkt bekommen, sondern gleich noch bei den beiden Ständen nebenan. Obst und Gemüse habe ich auch wieder reichlich, an einem Stand bin ich noch nicht mal zum fragen gekommen, als mir schon Sachen in die Hand gedrückt wurden. Ich bin hin, habe gefragt, ob man Englisch spricht und konnte kaum sagen, dass ich reise, als ich schon von einem Schwall von Worten umfungen wurde, mir wurden fünf Euro in die Hand gedrückt, die ich trotz dreimaligen Versuches partout nicht zurückgeben konnte und zwei Beutel mit Tomaten und Gurken quasi aufgenötigt. Alles in allem habe ich bestimmt zweieinhalb Kilo an Lebensmitteln bekommen gestern, exklusive des Kilos, dass ich an einen Obdachlosen verschenkt habe, der mich damit gesehen hat. Tomaten, Gurken, Erdbeeren, Apfel, Bananen, Brot, Aufschnitt, Rosinen, Nüsse, Kekse, Teilchen, es gibt wenig, was man mir nicht angeboten hat. Unterwegs wieder in die Altstadt habe ich zuerst einen Bekannten aus Riga getroffen, der mich vor zwei Tagen auf einen Kaffee einladen wollte, direkt im Anschluss Bekannte aus Helsinki. Vor der Felsenkirche habe ich wen nach dem Weg gefragt, der zufällig auch aus Deutschland war und mich jetzt hier in Riga mit dem gleichen Spruch empfangen hat, mit dem er mir damals den Weg gewiesen hat. Er reist ebenfalls, ist gerade mit seiner Freundin in Riga und ebenso wie ich unterwegs nach Vilnius. Aller guten Dinge sind drei, vll sieht man sich da ja wieder.

Beim Verstauen der ganzen Sachen später in der Altstadt wurde ich dann von hinten angesprochen, wie üblich auf Englisch, was hier nahezu jeder zu beherrschen scheint. Igor ist aus Estland, nahe Tallinn, hat vor zwei Wochen seinen Job als Programmierer für Tallinnk geschmissen, der Fährgesellschaft, mit der ich nach Helsinki und zurück bin, um jetzt mit seinem Fahrrad durch die Welt zu reisen. Wir haben uns auf Anhieb super verstanden, sind später zusammen in meine Lieblingsbar in der Stadt und noch später in sein Hostel. Ich hatte nichts besseres vor und da es ja schon mal geklappt hat, geplant, dort nachzufragen, ob ich mir eine Unterkunft erarbeiten könnte. Vom Portier aus liebend gern, er hätte mich auch eingeladen, nachdem wir ins Gespräch gekommen waren und ich ihm ein paar Schwenke meiner Reisen erzählt habe, sein Boss war allerdings nicht zu überzeugen. Als ich daraufhin wieder abziehen wollte, hat Igor darauf bestanden, mich für die Nacht dort einzuladen, wovon er auch nicht abzubringen war, weshalb wir uns dann zu dritt einen netten Abend im Hostel gemacht haben. Igor und ich reisen, Fin studiert Programmierer und ist sehr daran interessiert, auch einmal loszuziehen, gibt also reichlich gemeinsame Interessen. Ich hatte mehr als genug Kekse und Kräcker, Tee gab's in der Küche, war 'ne lange Nacht.

Heute folgt dann der nächste Versuch, Riga abzuschließen, um danach nach Vilnius zu ziehen.

15. September 2016, 16.29 Uhr

Riga hinter der Düna

Ich halte mich grundsätzlich für einen recht besonnenen und gefassten Menschen. Es braucht schon so einiges, um mich wirklich aus der Ruhe zu bringen und es gibt wenig, über das ich mich wirklich aufrege. Eines davon, eine Sache, die ich absolut auf den Tod nicht ab kann, sind schlechte Architekten bzw. Städteplaner. In Lissabon gibt es ein Viertel, dass als einzige Sackgasse angelegt ist, in A Coruña in Spanien gibt es eine Einkaufspassage, die in einem riesigen, offenen Parkhaus endet, allerdings mehrere Meter über dem Boden, ebenfalls nur mit einem Ausgang. Natürlich gibt es nirgendwo irgendeine Art von Hinweis, nicht mal in den jeweiligen Landessprachen, dass dem so ist. Nahtlos fügt sich in diese Reihe eine Brücke in Riga über die Düna. Wenn man auf die andere Seite will, hat man die Auswahl von knapp einem halben Dutzend Wegen, die alle auf die Brücke

zuführen, allerdings gibt es nur einen von denen, der wirklich auf die Brücke hinaufführt. Da sich die Wege ungefähr einen Kilometer trennen, bevor man das sieht, steht man bei der falschen Wahl irgendwann vor einer mehrspurigen Schnellstraße. Es scheint in vielen Ländern Menschen zu geben, die ihren Beruf verfehlt haben.

Sofern man es schließlich doch noch über den Fluss geschafft hat, möchte man am liebsten schreiend wieder umdrehen. Es ist unbeschreiblich, unvorstellbar laut, der Verkehr ist eine Katastrophe. Ich habe mir teilweise -vergeblich- die Ohren zugehalten, einen schlimmeren Verkehrslärm habe ich Zeit meines Lebens nirgends erlebt. Dazu kommt, dass die Sirenen der Rettungsfahrzeuge alleine schon ohrenbetäubend wären, die sind um ein großes Vielfaches lauter als in Deutschland. Der einzige Grund, warum man den Fluss überqueren sollte, ist eine wunderschöne Kirche auf der anderen Seite. Glücklicherweise gibt es hierhin einen Schleichweg über eine zweite, kleinere Brücke, was mir vorher nicht bewusst war, ich aber immerhin für den Rückweg nutzen konnte. Weinrote Wände, strahlend blaue Zwiebdächer, Türme und Türmchen, herrlich gebaut. Innen prunkvoll, aber nicht so überladen, wie viele orthodoxe Kirchen meiner Ansicht nach sind, sehr schöne Wandgemälde.... Definitiv eine Entschädigung für den Hinweg.

Theoretisch gäbe es noch einen weiteren Grund, die Düna zu überqueren, das Kalnciems-Viertel. Restaurierte Holzhäuser aus dem 19. Jahrhundert, die in meinen Augen allerdings nicht allzu viel hermachen, da viele direkt an der Hauptstraße liegen und man da vor lauter Lärm nicht mehr geradeaus gucken kann. Einige sind bereits wieder heruntergekommen, an manchen ist Graffiti etc. Darüber hinaus, verglichen mit Dawson City im Yukon, einer originalen Goldgräberstadt und ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert, macht das Viertel grundsätzlich nicht viel her. Die angeblich ebenfalls hier irgendwo existieren sollende Zanis-Lipke-Gedenkstätte klingt in ihrer Beschreibung zwar sehr schön, ist aber schlicht nicht auffindbar und anscheinend falsch im Stadtplan eingetragen worden oder es gibt einen Maßstabsfehler bei der Umsetzung des Plans.

16. September 2016, 12.27 Uhr

Lauma

Es war schon richtig zu sagen, ich werde versuchen, Riga abzuschließen. Die Idee war eigentlich, nach meiner Rückkehr ins schöne Riga, also nicht jenseits der Düna, meinen Weg nach Vilnius zu suchen. Auf der Brücke Richtung Altstadt wurde ich allerdings von einem Mädels angesprochen, ob sie ein Stück mit mir laufen dürfe. Aus dem Weg über die Brücke wurde dann ein Spaziergang am Fluss, ein längerer Aufenthalt am Ufer desselben und schließlich eine Einladung zu Lauma (Laouma gesprochen) nach Hause. Sie ist selbst längere Zeit gereist, inzwischen angehende Lehrerin und durch meinen Rucksack an ihre Zeiten unterwegs erinnert worden. Sie hatte viel zu erzählen, ich habe inzwischen auch die ein oder andere Geschichte auf Lager, zusammen kochen macht sowieso Spaß, es war ein netter Abend.

Heute Morgen dann ging es für sie zur Arbeit, für mich Richtung Stadtmitte und zum nächsten Versuch, nach Vilnius zu kommen. Mit dem Bus raus aus der Stadt, mit dem nächsten noch ein Stückchen weiter und gleich mal in die falsche Richtung, zu Fuß zurück zur richtigen Straße, bei der nächstbesten Pizzeria ein Schild gebastelt und kaum dass ich mit diesem dann endlich an der richtigen Straße stand, hatte ich schon einen Lift nonstop nach Vilnius. Wobei nonstop nicht ganz richtig ist, da ich vorher gefragt wurde, ob ich jemals typisch litauisch gegessen hätte und auf mein nein sofort von Jan eingeladen wurde. Wie es heißt, kann ich nicht sagen, es bestand allerdings aus gerösteten halbierten, mit Fleisch (Hackbraten?) gefüllten Kartoffeln und Gemüse und ist definitiv sehr zu empfehlen. Die aus einer Suppe bestehende Vorspeise eher weniger, wenn man nicht explizit auf scharf steht, mein Vater wäre wohl begeistert.

Nach diesem unerwarteten Mittagessen ging es dann noch direkt bis zu den Toren der Altstadt von Vilnius.

17. September 2016, 2.18 Uhr

Öfter mal was Altes

Ziemlich am Anfang, in Tour damals, bin ich in einen Kopiershop gegangen, habe mir ein Stück Papier erfragt, ein Schild gebastelt und meinen Rucksack mit ebendiesem und der Aufschrift „HITCHHIKER SEARCHS PLACE TO STAY“ vor die Uni gestellt. Fünf Minuten später hat Leo mich angesprochen. Ich hatte im hier und jetzt noch einen halben Pizzakarton und den Fehler gemacht, mein Lieblingsbuch anzufangen, das mir meine Mutter in der e-Version geschickt hat. Wenn man also vor der Entscheidung steht, sich umzusehen in der größten Stadt des Baltikums, der Hauptstadt Litauens, einem siebenhundert Jahre alten Juwel mit einer der ältesten Universitäten Europas, gelistet bei der UNESCO oder sich zumindest nach einer Bleibe für die Nacht umzusehen, was hättet ihr gemacht? Das Schild war also schnell gemacht, diesmal ohne Fehler natürlich, die Uni schnell gefunden und ich abgetaucht in die Welt von Temeraire. Wer diese selbst kennenlernen möchte, sehr zu empfehlen, die Autorin heißt Naomi Novik, die Reihe „Die Feuerreiter Seiner Majestät“ und der erste Band „Drachenbrut“. Acht gibt es bisher, der neunte und letzte soll gegen Sommer 2017 folgen.

Nach einiger Zeit (Fünf Minuten? Drei Stunden? Es waren zumindest einige Seiten) wurde ich dann tatsächlich angesprochen. Ein Mädels kniet sich vor mich und fragt, ob ich eine Unterkunft suche. Sie ist Studentin, selbst in Europa herumgetrampt und sofern ihre Mitbewohnerinnen zustimmen glücklich, mir helfen zu können. Von hoher See ging es dann zurück an Land und auf das Volksfest, an dessen Rand ich mich niedergelassen habe, aber wer liest, ist in einer anderen Welt, mir war nicht mal die Musik aufgefallen, die eigentlich nicht zu überhören ist :D

Wer hier mitliest, wird sich vll an einen vorangegangenen Artikel erinnern, von wegen tanzen. Durch Maria hat sich das jetzt auch erfüllt. Hier in Vilnius gibt es ein Haus für Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 29, in dem man einfach abhängen kann, sich treffen etc. und für Programm wird auch gesorgt, an diesem Tag durch Lindy Hopp. Wenn ihr es googeln wollt, könnte unter Umständen falsch geschrieben sein. Es handelt sich um einen Paartanz, sehr ähnlicher Rhythmus wie beim Jive, was mir den Anfang recht schwer gemacht hat, da ich sporadisch ein paar Schritte von da übernommen habe. Sobald ich das ausgemerzt hatte, ging es aber wunderbar und ich konnte endlich wieder tanzen. Aufgenommen in das Haus wurde ich übrigens in solchem Umfang, dass ich kaum wusste, wie mir geschieht. Ein Mädels kam raus, auf mich zugerannt, begrüßt mich überschwänglichst, zieht mich an der Hand ins Haus, fragt mich gleichzeitig aus, während sie mich allen vorstellt, drückt mir schließlich einen Tee in die Hand, den ich kaum halb trinken konnte, bis es zum Tanzen ging. Reisende sind hier also sehr willkommen :D

Die Schritte hier im einzelnen wiederzugeben, stelle ich mir recht schwierig vor, da gibt's aber wahrscheinlich irgendwo in den Weiten des Internets einige Videos zu. Nachdem wir uns erst in einem Raum des Hauses versammelt hatten, es durch immer mehr Leute, die mitmachen wollten, irgendwann zu voll wurde und es draußen weiterging, haben wir uns schließlich, sobald die Grundsätze saßen, im Kreis aufgestellt, Mädels außen, Jungs innen, und regelmäßig rotiert. Für mich gab es bei den Ansagen immer extra noch eine englische Übersetzung, wie gesagt, Reisende sind hier unglaublich willkommen.

Nach dem Tanzen ging es mit Maria und einigen ihrer Freunde, unter anderem Kristina, ihrer Mitbewohnerin, direkt weiter zu einem Konzert. Eine lokale Band in einem kleinen Klub, sehr old style, alles richtig nett gemacht. Bevor es los ging, konnte man sich im hinteren Bereich auf ein paar Sofas fläzen (wir zumindest, wer später kam musste natürlich stehen :P), als die Band dann loslegte, konnte man sich wahlweise an den Rand setzen, auf der Empore die Musik genießen oder ganz klassisch vor der Bühne stehen. Die Musik selbst war unglaublich gut, wobei die Band litauisch gesungen hat, ich von Text also herzlich wenig verstanden habe. Alles in allem also ein mehr als gelungener Abend :) Mit dem Bus ging es dann noch ins Wohnheim, Kristina war also einverstanden, was kann man mehr erwarten, wenn man sich zum Lesen hinsetzt :D

17. September 2016, 21.18 Uhr

Vilnius

Vom Wohnheim aus zur Bushaltestelle, mit dem Bus zur Hauptstraße und von dort aus zu Fuß Richtung Stadtzentrum schlendern, an Läden vorbei, Menschen, einer Hochzeit, um dann doch endlich Vilnius selbst zu sehen. Nach einem ersten Bummel durch die Stadt, zieht es mich zuerst zur Kirche. Kirchen habe ich inzwischen viele gesehen, aber die in Vilnius fällt völlig aus dem Raster. Wunderschön gebaut im Stil eines griechischen Tempels, wobei sich die christlichen Teile im Inneren absolut harmonisch einfügen, ergibt sich ein Gesamtbild, wie ich es bei keiner Kirche jemals auch nur im Ansatz gesehen habe. Grundsätzlich gefallen mir sämtliche Arten von Kirchen, sonst würde ich sie mir nicht bevorzugt ansehen, wo auch immer ich bin, aber die Kathedrale in Vilnius ist mir, wahrscheinlich gerade weil sie so vollkommen aus der Art schlägt, bisher definitiv die liebste.

Von außen fügt sich das Bild wunderbar zusammen zwischen Kirche und der direkten Umgebung. Ich weiß nicht, ob das Umfeld der Kirche angepasst wurde oder die Architekten der Kirche deren Umfeld gerecht werden wollten, aber es stimmt einfach. Der separat stehende Glockenturm, der Palast, der ganze Platz sowie die von dort sichtbaren Teile der angrenzenden Altstadt. Herrlich. In selbiger war gerade ein Stadtfest mit Markt, meine Verpflegung war also gesichert und zu gucken gab es auch reichlich. Als Bonus konnte ich noch einige Bagels gegen ein Eis eintauschen an einem Stand :D Die Altstadt selbst ist sehr sehenswert, in einem deutschen Lokal (in dem enttäuschenderweise allerdings niemand deutsch spricht :D) wurde mir als Präsent ein warmes Essen serviert, was mir als bayrisch vorgestellt wurde, und nach dieser Stärkung habe ich mir die äußeren Gebiete mal genauer angeguckt. Vilnius ist mit über einer halben Millionen Einwohnern wie gesagt die größte Stadt des Baltikums, entsprechend viel sehenswertes gibt es ergo auch außerhalb der Altstadt. Die drei Kreuze könnte man hier namentlich eventuell einmal gehört haben. Neben dem Denkmal an sich bietet sich hier einem ein unvergleichlicher Blick auf die Stadt, der Aufstieg lohnt also allemal. Zum Abschluss der Tour, nachdem ich wieder in der Stadt selbst war, bin ich dann noch den Burgberg hoch, um die Stadt in der Dämmerung versinken zu sehen, bevor ich mit dem Bus wieder zurück bin zum Wohnheim. Dort durfte ich dann erst einmal eine halbe Stunde lang die richtige Hausnummer suchen und im Haus dann endlich angekommen noch einmal eine halbe Stunde darauf warten, dass jemand nach Hause kommt, damit ich auch rein kann. Aber Technik sei Dank hatte ich Temeraire. Obwohl ich nach wie vor ein gedrucktes Exemplar jedem ebook vorziehe, haben diese unbestreitbar ihre Vorteile.

19. September 2016, 23.49 Uhr

Willkommen in Krakau

Von Vilnius aus gibt es drei Wege, wenn man nach Krakau möchte, Richtung Alytus, Richtung Trakai oder Richtung Kaunas. Alytus ist nur mit eigenem Auto zu empfehlen. Es wäre zwar der direkte Weg, führt aber längere Zeit nur über eine Landstraße, die recht wenig frequentiert wird. Richtung Trakai wäre der nächstbeste Weg, von Vilnius aus direkt auf den Highway, sofern man eine solche Straße so nennen kann (in Deutschland entspräche der litauische Highway am ehesten einer Landstraße, eine „Landstraße“ in Litauen ist entsprechend kleiner), aber auch dieser Weg ist nur relativ wenig befahren. Der für Tramper beste Weg, wie mir Maria, die ja selbst getrampt ist, geraten hat, sei es, über Kaunas zu fahren. Zwischen Vilnius und Kaunas gebe es viele Pendler, die die Strecke täglich fahren. Und um aus der Stadt rauszukommen, wurde mir gleich noch mit ans Herz gelegt, mit dem Bus zum Einkaufszentrum außerhalb der Stadt zu fahren. Ganz in der Nähe vom Highway, sodass man entweder von dort einen Lift findet oder ansonsten zu Fuß einen Parkplatz erreichen kann.

Gesagt getan, mit dem Bus war man recht schnell vor Ort und mangels ortsfremder Kunden dann auch wirklich sehr schnell zu Fuß auf besagtem Parkplatz. Dorthin gibt es sogar einen richtigen

Trampelpfad, trampeln scheint in Litauen wirklich beliebt zu sein. Da ich den Tag allerdings noch größtenteils in Vilnius verbracht habe und im Einkaufszentrum nicht widerstehen konnte, zumindest kurz nach Temeraire zu sehen, woraus dann doch wieder ein paar Stunden geworden zu sein scheinen, habe ich den Parkplatz erst im Dunkeln erreicht, dafür dann aber sofort hinter der ersten Scheibe, an die ich geklopft habe, einen Lift gefunden bis nach Kaunas und dort sogar noch hinter die Stadt an einen Rasthof. Da ich mir gedacht habe, um die Zeit, es war bereits nach Mitternacht, käme man sowieso nicht weiter, ich einen sehr guten Platz für mein Zelt hätte und die Überlegung im Raum stand, Drachenbrut zu beenden, um nicht dauernd in Versuchung zu sein, weiterzulesen, bin ich die Nacht dann dort geblieben. Drachenbrut habe ich dann auch wirklich noch beendet, um dann allerdings direkt mit Drachenprinz, dem zweiten Teil, weiterzumachen. Die Bände haben fließende Übergänge, das wäre quasi so, wenn man mitten im Kapitel aufhören würde. Das macht doch keiner...

Am nächsten Morgen ging es dann weiter Richtung Krakau. Bis nach Polen lief es gut, dort an irgendeinem Rastplatz musste ich was länger warten, bis ich dann schließlich von Robert aufgesammelt und bis nach Warschau gebracht wurde. Da er dort Endstation hatte, mich aber nicht mitten in der Stadt absetzen wollte, hat er am Stadtrand gehalten, um eine Schlange von LKWs abzuklappern. In Polen ist es üblich, dass sehr viele Menschen eine Art Funkgerät in ihrem Auto haben, solches wie es eben auch Lastwagenfahrer besitzen. Dort hat er für mich nachgefragt, ob es irgendwen gibt, der an diesem Tag noch Richtung Krakau fährt. Super Idee, auf die ich mangels Wissen über dieses System nie gekommen wäre, hat aber leider nicht geklappt, weil sich, in dieser Zeit zumindest, niemand gemeldet hat. Damit wollte er sich aber nicht zufrieden geben, hat sich bei blablacar umgesehen und schließlich wen gefunden, der nach abends nach Krakau fahren würde. Um sicherzugehen, dass mich dieser Fahrer auch wirklich mitnehmen würde, da er sich nicht darauf verlassen wollte, er würde mich als Tramper mitnehmen, hat Robert darauf bestanden, mir die 35 Zloty für die Fahrt zu geben und er wollte sich, obwohl ich ihm gesagt habe, dass das schon zu viel war, nicht davon abbringen lassen, mir zusätzlich noch 50 für mich zu geben, bevor er mich dann zum späteren Treffpunkt gebracht hat, einem Bahnhof im Warschauer Osten. Da habe ich mich dann schnell mit zwei Leuten von einem Sandwichstand angebandelt, die mir nach Feierabend sogar noch ihre unverkaufte Ware geben konnten, bis dann der Fahrer kam, um mich nach Krakau zu bringen. Ebenda am Stadtrand bin ich nachts dann angekommen nach knapp zweitägiger Reise.

Da es aber wirklich zu langweilig wäre, wenn alles so gut geklappt hätte, jetzt natürlich noch die Komplikationen. Und was gäbe es auch für einen besseren Zeitpunkt dafür als nachts. Tagsüber hätte man ja alle Zeit der Welt, sich bis zur Dämmerung was schönes zum Schlafen zu suchen.

Auf meine Bitte hin, wurde ich bei einer Kirche rausgelassen. Von meiner Zeit in Stettin wusste ich ja, dass es in Polen wirklich so ist, wie es von der Idee sein sollte, bei Gotteshäusern auch einen Schlafplatz für die Nacht zu finden. Auch hier wäre es theoretisch so gewesen, aber wie gesagt, das wäre ja viel zu einfach gewesen nach einem so schönen Tag. Die Kirche selbst war natürlich bereits verschlossen, die Nachtaltar aber, wie der Name sagt, geöffnet. Der Nachtwächter konnte zwar kein Wort Englisch, dank meiner fabelhaften Übersetzungsapp, die mir mal wieder treue Dienste geleitet hat, konnte ich mich aber doch verständigen. Zwar mehr als mürrisch und so überhaupt gar kein bisschen freundlich hat er mir schließlich erlaubt, die Nacht drinnen zu verbringen. Ein Dach überm Kopf hätte ich also, wenn die Atmosphäre allerdings auch sehr zu wünschen übrig gelassen hätte. Dazu kam dann noch, dass trotz der späten Stunde fast ein Dutzend Leute anwesend waren und ich das mehr als deutliche Gefühl hatte, es wäre sehr unpassend gebeten, meinen Schlafsack auszupacken oder auch nur, trotz des kalten Bodens, meine Isomatte. Ausschlaggebend dafür, den Ort schnellstens wieder zu verlassen, war dann aber die Reaktion des Wächters, als er meine Insulinspritze gesehen hat. Trotz App und Diabetikerausweis und zig Sprachen, unter anderem auch polnisch, schien er nicht wirklich überzeugt davon, dass ich Diabetiker bin und nur kurz davor mich Drogensüchtigen rauszuschmeißen. Ich bin kein Experte in diesen Dingen, aber Heroin spritzt man meines Wissens nichts ins Bein und Morphiumspritzen, die man zwar in den Muskel spritzen kann, sehen anders aus. Wie dem auch sei, ich habe mich wieder verzogen. Ein Stückchen entfernt von der Kirche habe ich glücklicherweise ein kleines Waldstück gefunden und mein Zelt ziehe ich

diesem Umfeld definitiv vor.

20. September 2016, 22.18 Uhr

Krakau zu zweit

Wenn ihr in irgendwelchen bekannteren Touristenstädten gewesen seid, sind euch eventuell schon einmal gelbe Regenschirme aufgefallen. Auf alle wird es nicht zutreffen, aber einige dieser gehörten wahrscheinlich zu einer Organisation, die kostenlose Stadtführungen anbietet, der free city tour. Da ich nicht nur die Idee klasse finde, sondern auch von der Umsetzung absolut begeistert bin, hier der Link. Leute, probiert es aus, es lohnt sich! <http://www.freecitytour.com/>

Aufgefallen ist mir der Schirm im Jüdischen Viertel. Mit der Tram bin ich von meiner Kirche aus Richtung Stadtmitte gefahren und nachdem ich es endlich geschafft hatte, die Tourinfo zu finden, die öffentlichen Stadtpläne sind eine Katastrophe sondergleichen, mir dort einen vernünftigen Stadtplan besorgt und gesehen habe, das so ziemlich alles andere interessante in entgegengesetzter Richtung liegt, ging es natürlich dort los. Nach einer ersten Runde alleine dann stand vor der Alten Synagoge, inzwischen ein Museum, einer der besagten gelben Schirme. Die ausgeschilderte Tour war nur leider auf spanisch. Auf eine englische hätte ich knapp zwei Stunden warten müssen, wie mir der Typ gesagt hat, aber die vorangegangene lief seit gerade zehn Minuten und war noch in Sichtweise. Den Anfang kann man sich auch in der Gruppe erfragen, so kommt man gleich mit wem in Kontakt, nichts wie hinterher also. Bei einigen Australiern habe ich erfahren, dass ich außer der Vorstellung nicht wirklich was verpasst habe und dass mein Rucksack anscheinend interessanter sei als die eigentliche Tour, in jeder Pause wurde ich also ausgefragt, wo ich schon gewesen bin etc. Soweit ganz nett, am Ende der Tour hat sich mein Zuhörerkreis allerdings insofern verändert, dass ich in Rebecca nicht nur eine andere Reisende gefunden habe mit sehr schönen Plänen, sondern auch eine Begleitung für den restlichen Tag. Sie ist Irin, gerade auf Europareise und mit einem geplanten Stopover in Malaga unterwegs nach Neuseeland.

Zusammen mit drei Leuten, die wir unterwegs getroffen haben, ging es vom Platz der Helden des Ghettos zum Kunstmuseum. Moderne Kunst ist zwar eigentlich nicht so meins, aber öfter mal was neues. Im Museum habe ich dann herausgefunden, Rebecca teilt meine Ansichten diesbezüglich, sie hat aber der freie Eintritt zu sehr gereizt, um es sich entgehen zu lassen :D War aber soweit ganz nett.

Nach dem Museum und wieder in trauter Zweisamkeit, habe ich sie mit meiner Art des Reisens vertraut gemacht. Erst recht schüchtern, hat sie mich bald in meiner Ansicht bestätigt, dass Mädels es bei sowas einfach leichter haben, aber da wir alles teilen, hatten wir beide dann ein recht ansehnliches Mahl und Spaß sowieso. Da ich mich im Viertel bereits soweit auskannte, um sie ein wenig herumzuführen und einen netten Platz zum Essen wusste, einen alten, zur Szenebar umgestalteten Bahnhof, wo man sich aber eben auch einfach so niederlassen kann, sie dafür schon was länger in Krakau war und sich außerhalb des Jüdischen Viertels etwas auskannte, haben wir uns auch da wunderbar ergänzt. Das Beste war allerdings, dass sie es mir ermöglicht hat, im Benedict-Hostel einen Schlafplatz zu finden. Sie war dort schon vorher eingecheckt und ich habe sie, nachdem ich sie zurückgebracht hatte, einfach mal probiert. Was soll ich sagen, hat wunderbar funktioniert :) Blöd war nur, dass sie leider am selben Abend wieder weitermusste, Wien entgegen. Aber da wir ja inzwischen nicht mehr auf Brieftauben angewiesen sind heutzutage, sollte es kein Problem darstellen, in Kontakt zu bleiben und vielleicht sieht man sich ja nochmal wieder.

23. September 2016, 13.17 Uhr

Ich bin's wieder

Nachdem Rebecca weg ist, bin ich wieder allein unterwegs. Gestern habe ich mir Krakau selbst angesehen, wiederum mit den gelben Schirmen und wieder war die Führung sehr gut gemacht (hier

nochmal der Link, sie sind weltweit vertreten; <http://www.freecitytour.com>). Abends hat mir mein nach wie vor mit mir geführtes Schild wieder teure Dienste geleistet. Nach einem längeren Aufenthalt in verschiedenen Bars und zwei Mäcces, in denen zwar reger Betrieb war, aber leider niemand, der mich angesprochen hätte, bin ich schließlich einfach mit Schild durch die Straßen gelaufen und keine fünf Minuten später hat Thomas mich zu sich eingeladen. Ganz in der Nähe vom Hauptbahnhof, zehn Minuten vielleicht per pedes, ich kann es jedem empfehlen, sich so etwas zuzulegen. Vor meinem geplanten Aufbruch Richtung Auschwitz wollte ich dann noch etwas versuchen, was ich nur sehr selten auslasse zu versuchen unterwegs. Krakau hat einen Zoo.

Es dürfte kein Geheimnis sein, dass mein späterer Berufswunsch Zootierarzt ist. Als Kleintierarzt behandelt mein fast ausschließlich Haustiere, als Landtierarzt besamt man zu gefühlten neunzig Prozent Kühe. Im Zoo aber hat man die gesamte Palette an Tieren, man kann organisieren, steht bestenfalls mit anderen Zoos und Naturschutzorganisationen in Kontakt, es gibt die Zooschule... Mein Credo, es wird nicht nur ein Job für mich sein, sondern mein Beruf. Davon abgesehen bin ich auch einfach gern im Zoo.

Nach einem längeren Fußmarsch und einer noch längeren Rundreise mit dem Bus (es gibt nur einen, der eine Runde dreht und ich bin natürlich auf der falschen Seite eingestiegen und konnte mir erstmal noch die Endstation ansehen), war ich da und habe, wie Lucas es so schön in Bristol ausgedrückt hat, meine Magie wirken lassen. Freier Eintritt.

In jedem Zoo habe ich mittlerweile schon automatisch einen Blick darauf, wie die Tiere gehalten werden. In Krakau machen sie es nicht perfekt, was kein Zoo von sich behaupten können wird, aber grundsätzlich machen sie ihre Sache richtig gut. Die meisten Tiere haben weitläufige, natürlich gestaltete Gehege, Rückzugsmöglichkeiten etc. Die Großkatzen werden, wenn es mehr einer Art gibt, als in einem normalen Rudel der Fall wäre, räumlich weit voneinander getrennt in verschiedenen Gehegen gehalten, also sogar außer Rufweite, was ich bisher nur sehr selten gesehen habe. Und das Personal ist mehr als freundlich. Um wieder in die Stadt zu kommen, habe ich auf dem Parkplatz gewartet, ob jemand zu seinem Auto käme und mich mitnehmen könnte. Irgendwann kam dann ein Mädels, das, wie sich herausgestellt hat, im Zoo arbeitet und mir, die Frage kam natürlich sofort, als ich das erfahren habe, was für meine Sammlung geben könnte. Zwar müsste ich bis zum nächsten Tag warten, aber darauf doch gerne. Anstatt gen Auschwitz, bin ich also wieder zurück nach Krakau gefahren, einen Schlafplatz zu suchen. Und da ich zufällig in unmittelbarer Nähe eines mir bekannten Hostels war: meine zweite Nacht im Benedict.

Nächster Morgen. Der Bus ist bekannt, aber da mich mein Weg nach Auschwitz führen wird heute und meine Vorräte zur Neige gehen, der Bus aber an mehreren Obstständen und Läden vorbeikommt, war es jetzt keine allzu schwierige Entscheidung, zu Fuß zu gehen, dafür aber meine Taschen zu füllen. Wieder einmal übrigens teilweise Dank meiner Übersetzungsapp. Mit Vorräten also, mit denen ich Auschwitz wohl auch zu Fuß erreichen könnte, ging es den Berg hoch, um unterwegs gleich eingesammelt zu werden. Zofia hat mich gleich wiedererkannt (lange Haare, Hut, Rucksack, eine absolute Allerweltsgestalt, die da langläuft), mitgenommen in den „Backstage“-Bereich für Mitarbeiter, mir anschließend den zweiten freien Eintritt in zwei Tagen verschafft und mir ein Sammelsurium an Sachen gegeben. Stacheln, Federn, Zähne, Häute, alles was das Herz begehrt, und dazu die Möglichkeit, meinen Rucksack abzustellen und den Zoo noch einmal ohne mein Gepäck zu genießen. Wie könnte ein Morgen schöner starten?

23. September 2016, 23.34 Uhr

Das Wandern ist des Trampers Lust

Klingt komisch, is' aber so. Nach Auschwitz gibt es zwei Wege von Krakau. Entweder über den Highway, sofern man ihn den findet, oder, meine Wahl, über Land. Mit dem Bus vom Zoo aus so weit er eben fährt und danach weiter auf Schusters Rappen. Was ich nicht wusste, ich hatte schlicht einfach keine Lust auf Autobahn heute, wie schön der Weg sein würde. Über Landstraßen, durch alte Dörfer, blühende Landschaften ringsherum... Für weite Strecken sind Autobahnen wunderbar

geeignet, um im Land selbst herumzureisen, um etwas vom Land zu sehen und zu erleben, sind Landstraßen einfach nicht zu schlagen. Mein letzter Lift hätte mich dann sogar bis zu den Toren von Auschwitz gebracht, nur leider wären diese verschlossen gewesen, weswegen Jakob mich spontan zu sich eingeladen hat, sodass ich am nächsten Morgen von ihm aus wieder starten könnte. Sowa nimmt man natürlich dankbar an. Ohne Worte war ich nach einem sehr netten Abend dann allerdings, als er mir ein neues Handy geschenkt hat. Wer versucht hat, mich seit gestern zu erreichen, wird vielleicht gemerkt haben, dass alles außer E-Mail nicht mehr möglich war, weil sich meines völlig verabschiedet hat. Am Akku liegt es nicht, da ich gleich mehrere Ersatzakkus habe und keiner geklappt hat, scheint es was anderes zu sein. Jakob hat es sich einmal angesehen, konnte aber auch nichts finden, weshalb er mir stattdessen sein altes Handy geschenkt hat. Was immer noch wesentlich neuer ist als meines, nur nebenbei. Ich muss es mir natürlich noch einrichten, erreichbar bin ich gerade also immer noch nicht, werde es aber dank seiner unglaublichen Großzügigkeit morgen wieder sein.

24. September 2016, 23.16 Uhr

Auschwitz

Was soll man sagen über einen Ort, der als Massenvernichtungsstätte bekannt ist? Ich denke, über die Dinge, die dort passiert sind, lasse ich andere sprechen. Hier nur ein Zitat von Gerhard Bronner, das alles umfassen sollte, was sich in Kürze zu dem Thema sagen lassen kann: „Es gibt drei Dinge, die sich nicht vereinen lassen: Intelligenz, Anständigkeit und Nationalsozialismus. Man kann intelligent und Nazi sein. Dann ist man nicht anständig. Man kann anständig und Nazi sein. Dann ist man nicht intelligent. Und man kann anständig und intelligent sein. Dann ist man kein Nazi.“

Für alle diejenigen, die noch nie dort waren, will ich aber zumindest die Gedenkstätte, die man heute dort findet, etwas genauer beschreiben. Auschwitz I ist sehr gut zu erreichen. Vor dem Eingang stehen einige Infotafeln, die einen ersten Einblick in die Geschichte des Ortes geben sowie eine Gedenktafel. Die Kasse, der Ort kostet Eintritt, befindet sich in einem Container, etwas separat vom Eingangsgebäude. Zur Auswahl stehen zwei Varianten des Tickets, das für Touren und das zur Selbsterkundung. Machbar ist beides, da auf dem Gelände überall ausführliche Infotafeln stehen, zu den Gebäuden, an Plätzen etc., da Selbsterkunder aber erst ab dem Nachmittag auf das Gelände dürfen, ist eine Führung gleich aus zwei Gründen besser. Nach der Führung durch Auschwitz I führt man mit dem kostenlosen Pendelbus zu, drei km entfernten Auschwitz-Birkenau, wo die Führung etwas später weitergeht, wobei natürlich auch die Möglichkeit besteht, auf dem Gelände zu bleiben und Birkenau später alleine zu begehen. Nach Birkenau endet die Führung, sodass man auch hier wieder die Möglichkeit hat, alleine dort zu bleiben. Ein wiederholtes Eintreten in Auschwitz I ist allerdings leider nicht mehr möglich. Es stehen Führungen in diversen Sprachen zur Verfügung sowie Audioguides. Während der Führung bekommt man Kopfhörer, die mit dem Mikro des Führers verbunden sind, es ist also sichergestellt, dass man auch alles mitbekommt, was gesagt wird. Es wird bei den Führungen darauf geachtet, dass nicht zu viele auf einmal stattfinden, damit es nicht zu voll wird.

Grundsätzlich sind die Führungen sehr gut gemacht, recht ausführlich, wobei leider nicht alles auf dem Gelände angesprochen wird. Man muss sich also entscheiden, ob man nach Auschwitz I dort bleibt und sich alles ansieht, dafür aber die restliche Führung in Birkenau verpasst, oder aber die Führung beendet, aber sich, sofern Interesse besteht, ein weiteres mal ein Ticket holt. Nicht ganz so gut durchdacht. Fast immer darf man fotografieren, lediglich an zwei Orten, dem ehemaligen Ersten Krematorium sowie den Ausstellungsräumen mit Überresten ist es aus Pietät nicht gestattet. Wie auch auf dem Gelände gibt es in den verschiedenen Ausstellungen überall Informationen und überall mindestens dreisprachig (Polnisch, Deutsch und Englisch). Von der „Stimmung“ des Ortes hat man, denke ich, einen sehr guten Wandel geschafft von Auschwitz, dem Vernichtungslager, zu Auschwitz, der Gedenkstätte. Zusammenfassend würde ich sagen, es lohnt sich zwar nicht, nur für Auschwitz noch dort zu fahren, sollte man aber in der Nähe sein, beispielsweise in Krakau, sollte

man auf jeden Fall einen Tag dort verbringen.

Zu mir und meiner Reise, nach verlassen des Ortes hat ein Parkplatzwächter versucht mir zu helfen, auf selbigen eine Mitfahrgelegenheit für mich zu finden und mich später, nachdem dies leider nicht von Erfolg gekrönt war, schließlich selber zu einem Rastplatz auf der Autobahn gebracht. Bis Zory bin ich noch gekommen und liege jetzt in meinem Zelt, bereit für morgen und meine Rückkehr in die Goldene Stadt.

25. September 2016, 23.24 Uhr

Wieder in Prag

2014 war ich mit Lucas in Prag. Wir hatten eine unglaublich gute Zeit dort, nur hat es leider damit geendet, dass mir in unserer letzten Nacht meine Kamera geklaut wurde. Die Bilder der Stadt kann ich mir zwar jederzeit wieder vor mein geistiges Auge holen, mein Gedächtnis dafür finde ich einfach nur fantastisch, aber trotzdem ist es schön, Fotos von den Orten zu haben, die man besucht hat. Und auch wenn es unmöglich ist, all die Fotos zu wiederholen, die spontan entstanden sind -mein absoluter Favorit war ich, auf einer Chimäre reitend, die Faust gen Himmel und der Kamera entgegenstreckend, oder die Fotos wiederzubekommen, die man all den Leuten verdankt, die man getroffen hat -hier insbesondere zu erwähnen der Zirkel der Feuerspucker, der uns aufgenommen hat in ihr nächtliches Turnier-, die Fotos von Prag, ganz schlicht von der Stadt an sich, die zumindest lassen sich noch einmal machen. Sehr hilfreich wird es jetzt für mich sein, dass ich die Stadt nun bereits kenne.

Angekommen bin ich heute aber so spät, dass ich den frühen Abend dazu genutzt habe, meine Vorräte wieder zu füllen und die heraufziehende Nacht, Prag zu genießen. Und mein Schild für einen Schlafplatz. Gefunden habe ich einen in der WG von Daniello&Hunter, einer Italiener, einer Amerikaner und beides Studenten der Kunst und des Lebens. Zwei Originale sondergleichen, die sich definitiv gefunden haben. Es ist wohl unnötig zu erwähnen, dass ich mich pudelwohl fühle bei beiden :D

26. September 2016, 22.58 Uhr

Prag zum Zweiten

Wie gesagt, ich kenne die Stadt von meinem ersten Besuch. Aber gerade, weil ich eben schon einmal hier gewesen bin, kann ich nun völlig andere Sachen entdecken als zuvor. Manches ist mir noch so gut in Erinnerung, dass ich wirklich nur noch einmal gucke, die Fotos mache und weitergehe, aber vieles ist so schön, dass man sich immer wieder daran erfreuen kann. Zusätzlich hilft mir natürlich mein Wissen über die Stadt. Normalerweise kostet das Goldmachergässchen, eines der Wahrzeichen Prags und auf dem Hradshin, dem Burgberg, Eintritt. Nach fünf allerdings nicht mehr. Bei unserem letzten Besuch haben wir das zufällig herausgefunden, jetzt konnte ich den Tag aber so planen, dass ich pünktlich vor dem Tor stehe. Dadurch hatte ich natürlich mehr Zeit für den Hradshin selbst und die umliegenden Dinge. Als Anekdote am Rande, die Burg selbst ist frei betretbar, aber durch eine Einlasskontrolle geschützt, ganz klassisch mit Durchleuchtungsrahmen und Taschenkontrolle. Der Blick des Wachmanns auf meinen Rucksack war einfach nur göttlich.

Beschlossen habe ich den Tag abends dann ebenfalls am Burgberg, nach einer ausgedehnten Runde über denselben und durch die Oberstadt. Mein Schild, altbewährt, hat mir am Fuße des Berges dann sofort wieder einen Schlafplatz beschert. Valim ist wohl das, was man als Lebenskünstler bezeichnen kann. Als Spieler zweimal alles verloren ist er beide Male wieder auf die Füße gekommen, hat es währenddessen durchgängig geschafft, das Leben trotzdem zu genießen und wohnt gerade in einer Art Wanderbaustelle. Das Haus wird renoviert, allerdings Stockwerk für Stockwerk, sodass er quasi mit der Baustelle in die Höhe zieht, immer einen Stock über dieser

drüber. Dafür, dass er in dem jeweiligen Stockwerk alles soweit vorbereitet, dass renoviert werden kann, lebt er dort mietfrei. Lebenskünstler eben.

27. September 2016, 21.38 Uhr

Dancing in the Moonlight

Wer schon mal in Prag war, dem ist vielleicht eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt aufgefallen, das Tanzende Haus. Am Morgen ging es für mich mit der Tram komplett raus aus der Stadt, um die äußersten Sehenswürdigkeiten zu erreichen, und zu Fuß zurück, am Fluss entlang, bis ich mit dem Tanzenden Haus wieder den inneren Bereich erreicht hatte. Als ich mit Lucas hier war, war ich schon begeistert, ohne damals aber überhaupt das Beste darüber zu wissen.

Nachdem ich gestern den größten Teil des Tages auf dem Hradschin (ich liebe dieses Wort, seit ich es das erste Mal in der Teufelsbibel gelesen habe) und dem Burgberg verbracht, inklusive übrigens eines Abstechers zum Prager Eiffelturm. Heute war also das Zentrum dran. Neben unzähligen Blickfängen, historischen Gebäuden, Parks und Anlagen, einem Abstecher zum Fernsehturm natürlich, der berühmten Uhr etc. half mir, mal wieder, mein Wissen, um eine weitere meiner üblichen Anlaufstationen zu finden, die ich in den Städten normalerweise aufsuche: Das Hardrock Café. Emma, die schwedische Kellnerin, die wir damals kennengelernt haben, war inzwischen leider nicht mehr dort und wieder zurück nach Schweden gegangen, dafür ist aber Antonio gekommen. Sehr cooler Kerl mit sehr speziellen Wissen über die Stadt. Als Geheimtipp hat er mir geraten, noch einmal zurück zu gehen zum Tanzenden Haus. Zwar sind die meisten Stockwerke für Büros reserviert. Ganz oben aber, genau an der Spitze, gibt es ein Restaurant und Café, Ginger&Fred. Highlight desselben ist definitiv die Kuppel, von der aus man fast die gesamte Stadt sehen kann. Das Tanzende Haus im Mondlicht und um einen herum zu Füßen liegend das blühende Leben von Prag bei Nacht.

Irgendwann, schlafen wird dort oben wohl leider nicht möglich sein, hieß es wieder Abschied zu nehmen von dem Ort und einen anderen zu finden, um die Nacht dort zu verbringen. Mir inzwischen unbezahlbar geworden, hat mein Schild mir dies in ein paar Augenblicken erledigt und ich wurde eingeladen von Jana und ihrem Freund. Sofern es mir nichts ausmachen würde, die Nacht auf dem Boden zu schlafen mangels einer vorhandenen Couch, hätte ich meinen Schlafplatz. Aber wozu habe ich eine Isomatte, wenn nicht, sie auch mal wieder zu benutzen?

28. September 2016, 23.49 Uhr

Nachts im Zoo

Wer hat sich nicht schon einmal die Frage gestellt, was im Zoo eigentlich nachts so abgeht. Es gibt nun ja so einige Tiere, die nachtaktiv sind und die man als normaler Besucher normalerweise nicht zu Gesicht kriegt. Oder ob es einen Unterschied macht für die Tiere, wenn mal keine Menschenmassen auf den Wegen herumlaufen. Um diese Frage, zumindest für den Prager Zoo, abschließend zu beantworten: macht es nicht, man sieht nicht mehr als sonst und hört auch nur wenig.

Der Prager Zoo ist eines der Dinge, die Lucas und ich uns damals nicht angeguckt haben. Schlicht und ergreifend deshalb, weil einfach niemand daran gedacht hat. Nachdem ich jetzt aber auf meiner Karte gesehen habe, dass er selbst fußläufig gar nicht mal so weit weg ist, bin ich heute Morgen natürlich sofort los, dieses Versäumnis nachzuholen. Und ich kann nur sagen, es war wirklich ein Versäumnis, er ist einfach wunderschön. Eine Artenvielfalt, die ihresgleichen sucht, ich habe endlich Gaviale gesehen, die meisten Tiere haben ein sehr schön gestaltetes Gehege (Manko wären hier die Greifvögel, deren Käfige ich als viel zu klein erachte, obwohl sie schon für Zoos wirklich sehr groß sind), teilweise sind die Gehege sogar so groß, dass man manche Tiere nicht einmal mehr erkennen kann, wenn sie sich zurückziehen. Das Afrikagehege wäre hier Paradebeispiel. Für die

Besucher wird auch einiges getan, Aufklärung über Natur- und Artenschutz, mehrsprachig natürlich, über die Tiere selbst -so konnte man sich Antilopenhörner oder sogar Giraffen- und Elefantenhaut ansehen und berühren- überall waren bebilderte Wegweiser. Letztere waren auch zwingend notwendig, der Zoo ist in seinen Ausmaßen einfach gigantisch.

Eine halbe Stunde vor Feierabend hört man einen Hinweis, dass der Zoo bald schließe. Da man vom hintersten Winkel zum nächstgelegenen Ausgang allerdings durchaus länger brauchen kann, wenn man den Weg nicht gleich findet, ist es durchaus nicht ungewöhnlich, dass auch eine Stunde nach Feierabend vereinzelt noch Besucher auf den Wegen laufen, die Angestellten sagen nicht mal was dazu. Da die Wege aber so weitläufig sind, stellt es auch kein allzu großes Problem dar, potenziellen Hinweisen dezent aus dem Weg zu gehen. Zwei Stunden nach Feierabend habe ich mich mal kurz zurückgezogen, versteckte Winkel finden sich glücklicherweise ja überall und hatte anschließend den Zoo (fast) für mich allein, nur ich und die Tiere und vereinzelt ein paar Tierpfleger. Da ich mich darauf verstehe, mich auch mit Rucksack lautlos zu bewegen und die Pfleger nicht darauf achten, wie viel früher man sie schon hört, bevor sie in Sichtweite kommen, war aber auch das kein Problem. Und ein bisschen Spaß muss ja auch sein.

Um zur Frage vom Anfang zurückzukommen. Solange es noch Tageslicht gibt, ist es wirklich sehr nett, einen Zoo für sich zu haben, wo man sich völlig frei bewegen kann. Die Dämmerung ist auch noch interessant, hier sieht man zumindest noch die Silhouetten und man hört wieder wesentlich mehr. Sobald dann aber die Nacht hereinbricht, breitet sich Schweigen aus. Die Nachtaktiven hört man nicht mehr und zu sehen gibt es natürlich auch nichts mehr. Eine Sache gab es für mich aber noch zu tun, bevor ich mir auch einen Ruheplatz suchen würde: rauszufinden, wie Giraffen schlafen. Ich weiß zwar theoretisch, dass sie sich nie hinlegen sollen, hat was mit dem Blutdruck zu tun, aber es wirklich selbst zu sehen, ist nochmal was anderes. Um zum Giraffen- bzw-Afrikagehege zu kommen, muss ich aber an drei Stellen mit Kameras vorbei und einer Baustelle, die mit Flutlicht ausgeleuchtet und immer noch in Betrieb ist. Um den normalen Betrieb nicht zu stören, fangen die Bauarbeiter da erst nach Betriebsschluss an und arbeiten entsprechend lange, um schnell fertig zu werden. Da ich aber ja schon während des normalen Betriebes wusste, was ich nachts zu tun vorhabe, konnte ich währenddessen schon für mich herausfinden, wie ich die Kameras umgehe. Von der Baustelle wusste ich vorher noch nichts, aber auch da gibt es ja Möglichkeiten.

Die meisten Kameras kann man komplett umgehen, wenn man längere Umwege akzeptiert. Ich habe keinerlei Zeitdruck. Die einzigen Kameras, an denen man zwingend vorbei muss, sind vor den Elefentengehegen. Allerdings gibt es im Prager Zoo bei manchen Gehegen eine Besonderheit. Sie liegen etwas ab von Hauptweg und ein kleinerer Pfad führt bogenförmig an ihnen vorbei. Einige dieser zurückliegenden Gehege liegen gegenüber den Elefanten. Wenn man es also schafft, bis zum Beginn des ersten Bogenweges außerhalb der Kameras zu bleiben, dann auf diesen abbiegt und anstatt den ersten Bogen zuende zu gehen und wieder auf den Hauptweg zurückzukehren, einen Schleichweg durch's Gebüsch nimmt zum nächsten Bogen des nächsten Weges, kann man die Kameras so vollständig entgehen. Einzige Hürde war wieder das Betreten des Hauptweges nach dem letzten Bogenweg und der Umgehung der letzten Kamera. Nachdem das geschafft ist, liegt jetzt aber hinter der nächsten Biegung des Hauptweges die Baustelle, voller Arbeiter und im hellen Flutlicht. Hier helfen einem jetzt zwei Dinge.

Um zu den Giraffen zu gelangen, muss man eine Brücke passieren, unter der sich eine Zufahrtsstraße für Angestellte und Anlieferer befindet, die den Zoo kreuzt. Die Brücke beginnt direkt am Ende der Baustelle, vor einigen, vermutlich mit Kameras überwachten, Souvenirläden. Es gibt aber unterhalb der Brücke, noch vor der Straße, ein nachgebautes kleines afrikanisches Dorf, an dessen Ende eine schmale Treppe hoch auf die Brücke führt. Im normalen Betrieb wird diese selten genommen, weil die Brücke nicht nur einfach breiter und bequemer ist, sondern neben einem schönen Ausblick auch viele Schautafeln bietet. Unter anderem über die Evolution der Elefanten und Erdgeschichte, wie gesagt ist alles sehr gut gemacht. Das Wissen über diese schmale Treppe hilft zum Einen. Das andere hilfreiche erlebt man, wenn man nachts im Dunkeln Auto fährt. Bis man es selbst einmal aus beiden Perspektiven erlebt hat, kann man sich einfach nicht vorstellen, dass Fußgänger für Autofahrer schlicht und ergreifend unsichtbar sind, wenn sie nichts

reflektierendes tragen. Außerhalb des Lichtkegels der Scheinwerfer wird man nicht gesehen. Außerhalb des Lichtkegels der Flutlichter werde ich nicht gesehen.

Die kniffligste Aufgabe für mich besteht also darin, mich der Baustelle zu nähern, herauszufinden wo die Arbeiter sind, mich so weit weg wie möglich von diesen durch den schmalen Streifen Schatten zu drücken, der mir bleibt zwischen Licht und Mauer und auf den Pfad zu schleichen Richtung Dorf. Wer es allerdings gewohnt ist, nachts im Wald Bannerklau zu spielen, also möglichst geräuschlos die gegnerische Flagge zu erobern, sollte auch das gebacken kriegen. Das Dorf ist um die Zeit verlassen, die Treppe liegt weit außerhalb jeglicher Lichtquelle. Kurzzeitig kritisch wurde es noch einmal, als plötzlich ein Auto unterhalb der Brücke langgefahren ist, aber in den Schatten der Balustrade ist auch das gut gegangen. Und dann, am Ende der Brücke, hinter einigen Felsen, erschließt sich mir die nachgebildete Wildnis Afrikas und der sichtbare Beweis: liegende Zebras, liegende Antilopen, stehende Giraffen, sitzende Giraffen und soweit das Auge reicht nicht eine liegende. Ob Giraffen nicht doch nachtaktiv sind und das allen anderen bisher entgangen ist, kann ich natürlich nicht mit Sicherheit ausschließend, ins Gehege klettern werde ich dann doch nicht, aber ich denke, quod erat demonstrandum, Giraffen schlafen im Stehen und Sitzen. Bei aller Vorsicht, die ich notgedrungen walten ließ, um endlich hierhin zu kommen, habe ich leider nicht bedacht, dass der Nachtwächter, der ja seine Runden dreht, vor mir über die Brücke gegangen sein könnte. Dieser Teil des Zoos ist eine Sackgasse, d.h. der gute Mann musste zwangsläufig wieder zurück über die Brücke und dafür genau an mir vorbei. Eine kleine Schonfrist hatte ich noch, da ich im Schatten stand, aber sobald er mich entdeckt hatte, stand ich auch schon im Lichtkreis der Taschenlampe.

Die Größe des Zoos im Zusammenhang mit einer Sprachbarriere hat ihn dann wohl dazu bewogen, mir keinen vergeblichen Vortrag zu halten, sondern schlicht den „Exit“ zu zeigen. Kaum dreht er sich um, ihn mir aufzusperren, war ich auch schon verschwunden. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell und leise man mit eine solchen Monstrum von Rucksack auf dem Rücken laufen kann. Die verwinkelten Wege haben mir eine schnelle Flucht ermöglicht, die Dunkelheit gab mir sicheres Geleit und da er eine Taschenlampe benutzt hat, anstatt sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnen zu lassen, war ich schnell frei jeglicher Verfolgung. Eine Weile habe ich dann wiederum verfolgt, in welchem Maße er wirklich daran interessiert war, mich zu finden, da er schließlich aber zurück Richtung Ausgang gegangen ist, habe ich mich sicher genug gefühlt, mir schließlich einen geschützten Platz für die Nacht zu suchen. Gefunden habe ich ihn bei den Roten Riesenkängurus, weitab vom Hauptweg und so gelegen, dass ich bei sich nähernden Schritten noch genug Zeit habe, Deckung zu suchen. Ich hatte also einen interessanten, sehr schönen Tag, liege hier in bester Gesellschaft, was will man mehr.

30. September 2016, 22.16 Uhr

Wieder komplett

Nach Marokko war meine Weste ja arg in Mitleidenschaft gezogen gewesen. Von den diversen Spuren der Abnutzung von Reisen auf drei Kontinenten abgesehen, war das Schlimmste, ein Riss quer über die Brust. Grundsätzlich gefällt es mir zwar, dass man ihr ansieht, was sie schon alles erlebt hat, wenn man sie aufgrund dessen aber nicht mehr tragen kann, ist das doch etwas zu viel des Guten. Obwohl ich zwar nähern kann, mein tiefster Dank gilt Frau Festl, meiner Kunstlehrerin in der vierten Klasse, habe ich eine Freundin, die sie nicht nur reparieren, sondern erneuern könnte. Deshalb habe ich vor einiger Zeit Anja gebeten, sich ihrer anzunehmen. Nachdem ich nun also die letzten Eskapaden ohne meine Weste erlebt habe, konnte ich sie jetzt, zurück aus Prag, wieder abholen. Mein Outfit wäre also endlich wieder komplett.

Nach diesem kleinen Schlenker von Prag über den Süden Bayern, gilt es jetzt, ein Versprechen einzulösen. Vor meiner Abreise in Bielefeld habe ich Miguel gesagt, mich des „Dachboden des Grauen“ anzunehmen. Ich halte den Namen zwar für etwas übertrieben, aber ein bisschen Spaß verspricht er schon.

3. Oktober 2016, 21.24 Uhr

Sparren-Con

Ich denke, die meisten Menschen hierzulande, werden zumindest bereits von „The Big Bang Theory“ gehört haben. Wer die Serie gelegentlich sieht, hat vielleicht auch schon gesehen, wie dort „Dungeons&Dragons“ gespielt wurde. Bis ich Miguel getroffen habe, war das eigentlich auch schon alles, was ich über Pen&Paper, also Rollenspiele am Spieltisch, gewusst habe. Nach diesem Wochenende kann ich sagen, es gibt weit mehr als nur das und es macht einfach nur Spaß.

Die Sparren-Con ist eine Convention, von lateinisch convenire „zusammenkommen“, die seit inzwischen 18 Jahren jeweils jährlich stattfindet und bei der es um Rollenspiele in allen Formen und Farben geht. Der Großteil besteht aus Pen&Paper, am letzten Abend aber auch ganz klassisch das, was sich die meisten wahrscheinlich unter Rollenspiel vorstellen, mit Kostümen und einer Story. Während des Tages gibt es, wenn man nicht spontan eine eigene Runde startet, Aushänge, an denen man sich zu Spielen eintragen kann, ist ganz gut organisiert das alles. Die Details lasse ich Miguel schreiben, der kennt sich als einer der Mitbegründer was besser aus. Langer Rede kurzer Sinn ist aber, Rollenspiele sind klasse.

15. Oktober 2016, 20.15 Uhr

B'n B

Back in Beyeburg

Wie schon damals beim Garten gesagt, Miguel übertreibt. „Dachboden des Grauen“ war zwar eine sehr poetische Bezeichnung, aber da ich keine zwei Wochen gebraucht habe, da oben alles auf Vordermann zu bringen... Nur schade, dass die Bezeichnung jetzt noch weniger passt, irgendwie hatte die rein vom Klang her schon was :D

Da ich ab jetzt Zuhause gebraucht werde, bin ich pünktlich gestern Abend mit dem letzten Abschnitt fertig geworden. Nach herzlichem Abschied heute ging es, bevor es wieder gen Beyenburg geht, mit Miguel allerdings noch auf die Essener Spielemesse, die größte Spielemesse weltweit. Wie mit Städten halte ich es aber auch hier, im Internet gibt's bestimmt gute Beschreibungen, was einen dort alles erwartet. Wer gerne spielt, sollte auf jeden Fall einmal vorbeischaun. Wovon Miguel sich nicht abbringen ließ, war, mir auf der Messe noch ein Dankespräsen zu kaufen. Da es sich dabei um Fate handelt, ein quasi Anleitungsbuch für Pen&Paper, bin ich so traurig aber auch nicht, dass er darauf bestanden hat :)

Nach der Messe ging's dann schließlich wieder ins beschauliche Beyenburg, wo ich die nächste Zeit wohl damit beschäftigt sein werde, anwesend zu sein für Handwerker etc. Rasend spannend.